



## **Predigt über 1. Mose 16,13 beim Ev. Oberschwabentag (18.05.2023, Christi Himmelfahrt)**

**von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl**

Liebe Festtagsgemeinde im Zirkuszelt,

ich freue mich, heute mit Ihnen Gottesdienst zu feiern und so miteinander den diesjährigen Oberschwabentag zu eröffnen – mit Singen und Posaunenklang!

„**Du bist ein Gott, der mich sieht**“. Das ist unsere Jahreslosung. Und das ist das Motto des Oberschwabentags 2023. Ein Blick in das reiche Programm des Tages zeigt, wie Sie das Motto durchbuchstabiert haben. Ums „Ansehen“ geht es. Darum, uns gegenseitig anzusehen. Und Ansehen zu schenken. Auch denjenigen unter uns, die in unserer Gesellschaft leicht aus dem Blick geraten.

**Du bist ein Gott, der mich sieht.** Schon bald fünf Monate begleiten uns diese Worte aus dem 1. Mosebuch. Wahrscheinlich kennen Sie die Geschichte, in der Hagar diese Worte spricht. Hagar ist geflohen. Aus einer vertrackten Familiensituation. Sie hat Gewalt erfahren, zumindest seelische Gewalt. So irrt sie durch die Wüste. Äußere und innere Wüste. Ohne Perspektive. Müde. Durstig nach Wasser und Leben.

Da lässt Gott sie eine Oase finden. Dort, am erfrischenden Wasser, am Brunnen, dort begegnet ihr jemand. Der ihr Unbekannte fragt sie nach ihrem Weg - ihrem Woher und Wohin. Vor allem aber begegnet er ihr auf Augenhöhe. Er schaut sie an. Er hört ihr zu. Und am Ende spricht er ihr Gottes Verheißung zu. Für sie persönlich. Für ihr Leben. Diese Begegnung auf Augenhöhe schenkt Hagar einen neuen Blick auf ihren Weg. Sie schöpft Hoffnung und sieht Zukunft. In dieser Begegnung gehen Hagar buchstäblich die Augen auf für Gottes Zuwendung zu ihr. Diese Erfahrung fasst sie in die Worte: „**Du bist ein Gott, der mich sieht!**“

Hagars Geschichte zeigt: Ansehen, echtes Ansehen geschieht in der Begegnung.

Ansehen geschieht, wo ich mein Gegenüber wahrnehme - mit ihrer, mit seiner Geschichte. Das braucht mehr als einen Augenblick. Das braucht Zeit.

Da geht es darum, einander zuzuhören. Die Situation meines Gegenübers anzuschauen. Einander Fragen zu stellen. Einander ernst nehmen. Miteinander nach Perspektiven zu suchen. --- Wie wunderbar, wenn da gemeinsam aus Quellen der Verheißung geschöpft werden kann.

Einander so Ansehen schenken, daraus erwächst Respekt. „Respekt“ – in diesem lateinischen Wort steckt auch „Sehen“ drin. Wo wir einander Ansehen schenken, wie der Bote und Hagar, da können wir auch einander zu Boten Gottes werden. Botinnen und Boten der liebevollen Zuwendung unseres Gottes. (Schneller Schulen)

Botinnen und Boten der liebevollen Zuwendung unseres Gottes. Der Oberschwabentag unter dem Motto der Jahreslosung ist dafür eine wunderbare Gelegenheit. Workshops ermöglichen eine Wahrnehmungsweitung, eine neue Perspektive. Darüber miteinander ins Gespräch zu kommen.

Zum Beispiel einmal zuzuhören und nachzufragen: Was bedeutet es, im Gefängnis zu leben - Was macht das mit einem Menschen?<sup>1</sup>

Oder was bedeutet es, als psychisch Kranke „im Spannungsfeld von Stigmatisierung und Teilhabe leben zu müssen“?

Aber auch sonst an diesem Tag – unabhängig der Workshops – sich einfach begegnen, vielleicht mit einem Getränk in der Hand – da kommt man miteinander ins Gespräch. Vielleicht auch die, die sich bisher noch nie begegnet sind. Die Fragen des Engels am Wüstenbrunnen sind eine gute Gesprächseröffnung: „Woher kommst du? Wo willst du hin? Wo treibt Dich gerade um?“

Ich wünsche dem Oberschwabentag heute, dass hier viele Begegnungen stattfinden, in denen Menschen einander Ansehen schenken.

Die Geschichte aus dem Johannesevangelium aber, die wir vorhin als Lesung gehört haben, zeigt, dass das mit dem gegenseitigen Wahrnehmen manchmal gar nicht so einfach ist.

---

<sup>1</sup> Frage aus der Workshopbeschreibung im Flyer.

Auch eine Brunnengeschichte. Eine d e r Brunnengeschichten in der Bibel!

Jesus im Gespräch mit einer Frau in Samarien. Jesus ist müde vom langen Fussmarsch. Er sieht den Brunnen. Ein Ort zum Ausruhen. Da kommt die Frau zum Wasserschöpfen. Jesus, der Reisende aus Judäa, hat nichts zum Schöpfen dabei und bittet die Einheimische um Hilfe.

Zwischen den beiden entspinnt sich ein Gespräch. Anders als bei Hagar und dem Boten ist dieses Brunnengespräch zunächst von Fremdheit und Missverständnissen geprägt. Aber die beiden geben nicht auf. **„Wusstest Du, wer ich bin...“ „Bist du etwa...?“**

Auch dieses Gespräch braucht Zeit. Gerade weil da so manches dem Erkennen im Weg steht. Manche Widerstände zu überwinden sind.

Was wir als Lesung gehört haben, ist nur die erste Hälfte. Das Gespräch geht nochmal genauso lang weiter. Die Samariterin wird schließlich als Botin des Evangeliums hinausgehen in die Stadt und vielen Anteil geben an der Frohen Botschaft.

Ich wünsche mir, dass unsere Kirchen wieder neu zu Brunnenorten werden. Orte, an denen alle willkommen sind. Ob sie von hier sind, oder von dort. Orte, an denen wir uns auf Augenhöhe begegnen. Uns miteinander erfrischen. Und um gegenseitiges Verstehen ringen, wo wir uns fremd sind.

Orte, an denen wir ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben, auch, wo wir uns in unserer Wahrnehmung des Glaubens, in unseren verschiedenen Frömmigkeiten vielleicht fremd geworden sind. Auch, wo wir die Welt aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Dass wir einander zuhören und Ansehen schenken.

Aus den biblischen Brunnengeschichten hören wir, dass uns da gerade im *fremden* Gegenüber Gott selbst begegnen mag. Der Oberschwabentag ist doch ein wunderbares Beispiel für einen kirchlichen Brunnenort. Hier kommen sogar Biberacher und Ravensburger miteinander ins Gespräch. Hier, in und um Zirkuszelt und Dobelmühle sind alle willkommen, das zeigt schon das vielfältige Programm.

Ich danke allen, die hier mitschaffen und dieses Begegnungsfest möglich machen! Allen voran dem eingespielten Team, in dem sich manche schon seit Jahren, Jahrzehnten engagieren. Was man heute

neudeutsch „überparochiale Zusammenarbeit“ nennt, leben Sie schon seit Jahrzehnten. Zusammenarbeit über Gemeinde- und Kirchenbezirksgrenzen hinweg macht Spaß und Freude!

Wer hier Station macht auf dem Weg durchs Jahr, schöpft Ermutigung und Orientierung aus den vielfältigen Impulsen und Begegnungen. Hier werden auch Weggemeinschaften geschlossen werden.<sup>2</sup> Für weitere Projekte, die hineinwirken in unsere Gesellschaft. Denn unsere Städte und Dörfer brauchen uns. Als Botinnen und Boten der Hoffnung.

Hagars Quellbrunnen in der Wüste erhielt nach ihrer Geschichte einen Namen. Vielleicht wäre sein Name auch ein hoffnungstragender Ehrentitel für den Oberschwabentag 2023. Er heißt: **Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.**

Denn: ***Du bist ein Gott, der mich sieht. Ein Gott, der mir Ansehen schenkt.***

Amen.

[folgt: Lied „Du bist ein Gott, der mich anschaut“]

---

<sup>2</sup> Früher war der Oberschwabentag wohl v.a. auch eine Art Heiratsmarkt für die Evangelische in der Diaspora... Das wird mitklingen.